Motive: Der Modelfund aus Esslingen

Fragment einer Probeabformung einer Blattkachel mit Samson als Löwenbezinger, Esslingen, Mitte 15. Jh., H. 19,5 cm, Br. 19,5 cm, Rastatt, Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, Zentrales Fundarchiv, urspr. Esslingen, Pliensaustrasse

In den vergangenen Jahrzehnten konnten in Süd- und Südwestdeutschland und der Schweiz zahlreiche spätgotische Hafnerwerkstätten archäologisch untersucht werden. Besonders hervorzuheben sind die Fertigungsstätten in Brühl,[1] Dieburg,[2] Diessenhofen,[3] Dresden,[4] Hildburghausen,[5] Ingolstadt,[6] Luzern,[7] Mayen,[8] Neuenburg am Rhein,[9] Saverne,[10] Straßburg[11] Würzburg[12] und Zürich.[13] Die Aufdeckungen sind eher dem Zufall geschuldet. Bis heute gibt es keine Bodenuntersuchung, die sich von Anfang an die Erschließung einer spätmittelalterlichen Töpferei zum Ziel gesetzt hat. Die wenigsten Grabungsbefunde und -funde in dem hier erörterten Kontext wurden vollständig vorgelegt. Themen wie Motivspektrum, Laufzeit oder Wirkmächtigkeit des jeweiligen Keramikbetriebs wurden ebenso stiefmütterlich behandelt wie die Frage des Austauschs der Töpfereien untereinander und des Dialogs zwischen Werkstatt und Verbraucher.[14] Es ist dem mangelnden Aufarbeitungsstand geschuldet, wenn Aussagen wir folgende immer noch allgemeine Beachtung geschenkt wird: „Die Ofenkachel war ein Handelsartikel oder - einer anderen Auffassung zufolge - ein repräsentatives Geschenk, so dass die mit demselben Negativ gemodelten Produkte einer Werkstatt unter Umständen auch an mehrere hundert Kilometer entfernte Orte gelangten.“[15] Im Geiste formt sich für den Leser solcher Zeilen die Vorstellung eines über und über mit Kacheln und/oder mit Modeln behängten Wanderhafners, der fern von der heimischen Werkstatt einen mit mehreren hunderten von Kacheln ausgestatteten Ofen zu errichten hatte[16]

Erst auf der Grundlage von Materialvorlagen in der Art, wie sie Catherine Kulling für den Kanton Waadt, Julia Hallenkamp-Lumpe für Westfalen-Lippe, Guillaume Huot-Marchand für Lothringen, Jean-Paul Minne für das Elsass oder Eva Roth Heege für Bern vorgelegt haben,[17] wird die Motivdichte und die

---

[1] *Grimm 2009.*
[2] *Prüssing 2013.*
[3] *Stäheli 2001.*
[4] *Bilz 2023; Müller 2016; Müller 2018; Müller 2019.*
[5] *Rosmanitz 2024.*
[6] *Grimm/Rosmanitz 2024; Herdick/Kühtreiber 2009; Lemp 2007; Lemp 2008a; Lemp 2008b; Vetterling 2006; Vetterling 2008.*
[7] *Keck 1996.*
[8] *Döhner/Grunwald 2022.*
[9] *Vedral 1992.*
[10] *Rosmanitz 2017, S. 283-284.*
[11] *Kern 1990.*
[12] *Gerlach et al. 1987.*
[13] *Schnyder 2011a.*
[14] *Endres 2007.*
[15] *Zit. Tamási 1995.*
[16] *Mielke 2018.*
[17] *Kulling 2001; Hallenkamp-Lumpe 2006; Huot-Marchand 2006; Minne 1977; Roth Kaufmann et al. 1994.*

flächendeckende Verbreitung übereinstimmender Formen ersichtlich. Die spätgotischen Töpfereien in mittelalterlichen Kleinstädten wie Durlach[18] oder Ettlingen[19] haben als gemeinsamen Nenner die Keramikproduktion parallel zur Kachelherstellung, die Anfertigung scheibengedrehter wie auch reliefierter Kacheln sowie den Nachweis von Patrizen. In der Spätgotik konnten demnach Bildideen auch in Werkstätten als Kachelreliefs ediert werden, die lediglich regional von Bedeutung waren und deren Produkte keineswegs als Trendsetter fungierten.

Unter diesen Voraussetzungen kommt dem Modelfund aus Esslingen am Neckar[20] eine entscheidenden Bedeutung zu. Das im Jahre 1994 den Landesdenkmalamt Baden-Württemberg übergebene Fundensemble bildet mit seine 66 Kacheln, Modeln, Patrizen und Probeabformungen den bislang größten spätgotischen Werkstattfund seiner Art in Südwestdeutschland. Er stammt vom Anwesen Pliensaustraße 9-11. Das Areal befindet sich in der bereits im Hochmittelalter umwehrten Pliensauvorstadt, die als Handwerkersiedlung dem eigentlichen Stadtzentrum Esslingens in Richtung des Überschwemmungsgebietes des Neckars vorgelagert war. Ein Blick in die Urkundenbestände der Stadt zeigt, dass am Ende des 14. Jahrhunderts ein Peter Hafner als Eigentümer des Anwesens genannt wird. Über welch qualitätvolle Kacheln die Stadt Esslingen damals verfügte, davon zeugen Fragmente eines reliefverzierten Kachelofens aus dem Bereich des Karmeliterklosters.[21] Eine Urkunde aus der Mitte des 15. Jahrhunderts zeigt, dass das Anwesen auch zu diesem Zeitpunkt im Besitz eines Peter Haffner war. Baubegleitende Bodenuntersuchungen erbrachten auf dem Grundstück den Nachweis eines Brennofens, in dem unter anderem renaissancezeitliche Kacheln gefertigt wurden. Damit ist für das Haus zwischen dem ausgehenden 14. Jahrhundert und der Mitte des 16. Jahrhunderts sowohl urkundlich als auch über Fundstücke ein Zusammenhang mit dem Töpferhandwerk herstellbar.

Der Esslinger Modelfund weicht in seiner Zusammensetzung erheblich von allen bislang in Südwestdeutschland bekannten, vergleichbaren Fundkomplexen ab. Dies hängt in erster Linie mit den Umständen seiner Auffindung zusammen:

Nach Abschluss der Sanierungsarbeiten auf dem Anwesen Pliensaustraße 9-11, als keine Baueinstellung von Seiten der Archäologen mehr zu erwarten war, wurden dem Landesdenkmalamt zwei Kisten mit Funden übergeben. Nach Aussage des Architekten stammen sie aus der Zusetzung einer Nische. Die beschriebene Fundsituation ähnelt jener mit Modeln aus der Steingasse in Salzburg.[22] An Vorder- und Rückseite anhaftende Mörtelreste deuten weiterhin an, dass auch der Modelfund von der Greifengasse in Speyer vor seiner Entdeckung in einer Mauer verborgen gewesen sein dürfte.[23] Möglicherweise sollte damit sichergestellt werden, dass kein anderer Hafner mit den Stücken weitere Kacheln produzierte.

Das Fehlen von Keramiken und Fehlbränden sowie die auffallend scharfkantig geschnittenen Reliefs ohne Abnutzungsspuren legen nahe, dass die Töpferei n Esslingen nicht nur auf die Herstellung von Kacheln und Gebrauchsgeschirr, sondern auf die Modelfertigung selbst spezialisiert gewesen sein dürfte. Für eine formgebende Werkstatt sprechen auch zwei Probeabdrücke und vier Patrizen, die zusammen mit den Modeln geborgen werden konnten. Vor ihrer Verfüllung waren sie fast alle durch Zerschlagen unbrauchbar gemacht worden.

---

[18] Rosmanitz 2022, S. 177-203.
[19] Schallmayer 1993.
[20] Bizer 1981; Gross 2001, S. 121-127; Rosmanitz 1994; Rosmanitz 2012, S. 58.
[21] Schäfer 2001, S. 79-92.
[22] Svoboda 1981, S. 10-31.
[23] Rosmanitz 2022, S. 209-214.

Fragment der Patrize einer Blattkachel mit rautenförmigem Maßwerk und Kreuzblumen unglasiert, letztes Drittel 15. Jh., H. 21,0 cm, Br. 21,0 cm, Rastatt, Archäologisches Landesmuseum, Zentrales Funddepot, urspr. Esslingen, Pliensaustraße 9

Eine Patrize weist streng geometrisches Maßwerk in Form einer Raute mit einziehenden Seiten auf. Das Relief wurde in eine dicke Keramikplatte geschnitzt. Um das Reißen beim Brennen zu verhindern, musste die Patrize auf ihrer Rückseite mit dem Rundeisen abgearbeitet werden. Ein Bildschnitzer konnte solche Werkstücke mit geschulter Hand in verhältnismäßig kurzer Zeit anfertigen. Kachelfragmente aus dem Bereich des Denkendorfer Pfleghofs und von der Burg Wielandstein[24] an der Peripherie der ehemaligen Reichsstadt Esslingen bestätigen, dass es sich bei der Patrize nicht um eine verworfene Ideenskizze handelt. Das Stück aus der Pliensaustraße stellt eine der wenigen erhaltenen, direkten Vorstufen zur Fertigung eines Kachelmodels mit einem Motiv dar, das sich auch im weit entfernten Ingolstadt genutzt wurden. So fanden sich sieben grün- oder unglasierten Fragmenten mit dem Dekor im Werkstattbruch der Konviktstraße.[25] Die Distanz zum Ort der Motivübertragung auf Kachelreliefs findet ihren Ausdruck darin, dass die Ingolstädter Kacheln von einem Model der dritten oder vierten Abformungsgeneration abgenommen worden sein dürften.[26]

Die Esslinger Model setzen sich aus einem Keramikblatt zusammen, das mit Hilfe eines groben Formentuchs auf die Patrize gedrückt wurde. In einem zweiten Arbeitsgang wurde das Ganze durch eine weitere Tonschicht verstärkt. Es folgte die Ausbesserung von Unschärfen und verschliffenen Graten. Die Negativformen haben auf der Rückseite einen umlaufenden Steg. Er verlieh dem Model, das beim Abformvorgang großem Druck ausgesetzt war, zusätzliche Stabilität. Bei zwei Eckkacheln sind die Stege über die Seitenkanten hinausgeführt und abgeschrägt. Durch Holzdübel, zu fixieren in eigens dafür vorgesehenen Zapflöchern in den Schrägen, lassen sich die Eckstücke starr zusammenfügen. Es war nun möglich, eine über Eck geführte Blattkachel in einem Arbeitsgang auszuformen. Eine solche Kachel kann nur bei auseinandergenommenem Model unbeschadet aus der Form gelöst werden. Häufig wurde die Seiten einer Eckkachel getrennt ausgeformt. Die Kachelteile wurden erst in lederhartem Zustand miteinander verbunden. Durch die in Esslingen angewandte Technik lassen sich unschöne Druckstellen im Eckbereich vermeiden. Die Fertigung mit verdübelten Model verhindert zudem die Bildung rauchdurchlässiger Risse an der Stoßkante.

Die Esslinger Modeln tragen einfache Diamantquaderbesätze, Rosetten, Tapetendekor sowie figürliche Darstellungen. Die Formensprache ist homogen. Sie nimmt Bezug auf die oberrheinische Skulptur und Graphik aus dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts, ähnelt damit dem Motivschatz des Werkstattbruchs in der Rue Neuve 6 in Saverne.

Etwa ein Drittel der Esslinger Model haben ein halbiertes Bildfeld. Dabei teilte der Hafner das ausgeformte, quadratische Model ohne Berücksichtigung des Bildaufbaus senkrecht in zwei gleich große

[24] *Bizer 1981, S. 60, Abb. 24, Kat.-Nr. hf 43.*

[25] *Ingolstadt, Stadtmuseum, urspr. Ingolstadt, Konviktstraße, Fd.-Nr. 006800/016.*

[26] *Neben der Reliefschärfe ist dies an den Abmessungen ablesbar. Die Esslinger Patrize hat eine Breite von 21,0 cm. Die Wielandsteiner Kacheln sind 18,4cm, diejenigen aus Ingolstadt lediglich 16,8 cm breit.*

Hälften. Gelegentlich sind die halbierten Reliefs mit den für Eckleisten charakteristischen Diamantquadern kombiniert. Die halbierten Kacheln waren als Gestaltungsmittel für die Ecken nötig, da die einzelnen Kachellagen in versetztem Verband übereinander liegend anzubringen waren. Um die Bildfolge durch die aus statischen Gründen unentbehrlichen, halbierten Kacheln nicht zu unterbrechen, wurde auf den Eckstücken den Dekor der angrenzenden Kacheln übernommen.

Fragment einer Probeabformung einer Blattkachel mit dem Verkündigungsengel als Teil eines englischen Grußes, unglasiert, letztes Drittel 15. Jh., H. 19,5 cm, Br. 19,5 cm, Rastatt, Archäologisches Landesmuseum, Zentrales Funddepot, urspr. Esslingen, Pliensaustraße 9

Die Bedeutung der figürlichen Darstellungen für die Interpretation des Esslinger Modelfundes lässt sich anhand eines Reliefs mit dem Verkündigungsengel aufzeigen. Die modelgepresste Vorderseite weist ein von lockerem Tauband kreisförmig umschlossenes Innenfeld auf. Darin kniet ein Engel. Die Darstellung, zu der es schon aufgrund der Anordnung der Figur ein Gegenstück geben muss, weist sich beim Vergleich mit Kacheln aus Bern,[27] Hallwil[28] und Zürich[29] als englischer Gruß, als die neutestamentarische Szene der Verkündigung Mariae, aus. Auf den Vergleichsstücken findet sich zwischen den taubandbesetzten Halbstäben die Inschrift *ave maria gratia plena*. Eine Idee vom Nutzungszeitraum gibt als terminus ante quem die zwischen 1489 und 1530 angelegte Aufschüttung der Berner Münsterplattform, in der die Motivgruppe enthalten war. Auf keiner der bislang bekannten Kacheln der zweiteiligen Serie fehlt der Schriftzug. Auf der Esslinger Ausformung wurde er im lederharten Zustand entfernt.

Das Esslinger Stück ist keine Kachel, sondern eine Probeabformung. Die reliefierte Vorderseite ist unglasiert. Es fehlt eine Zarge. Die fehlende Inschrift dokumentiert unter Umständen einen Zwischenschritt bei der Motivgestaltung, für den der Probeabdruck benötigt wurde.

Das als Medaillon gebildete Relief mit der Verkündigung ist ein erster Beleg für die Fertigung eines solchen Kacheldekors in Württemberg. Etwa die Hälfte der für die Werkstatt in der Pliensaustraße in Esslingen verbürgten Motive sind im Verbrauchermilieu in oder in der Umgebung der ehemaligen Reichsstadt im Verbrauchermilieu nachgewiesen. Andere Motive aus der Werkstatt öffnen völlig neue Perspektiven bei der Interpretation der spätgotischen Ofenkeramik in Schwaben. Gerade die Konzeption und Herstellung besonders komplexer, figürlicher Reliefs, wie sie aus Esslingen bekannt ist, wurde bislang aufgrund ihres gehäuften Vorkommens am südlichen Oberrhein und in der deutschsprachigen Schweiz verortet. Diese Vorstellung ist dem Forschungsstand geschuldet. Erst allmählich erschießt sich durch Grabungen ein Verbrauchermilieu, das über Funde in Kirchheim unter Teck[30] oder in Rottweil[31] vermuten lässt, dass Schwaben in der Fertigung und Nutzung solcher Motive der Schweiz, Ungarn oder dem Oberrhein in nichts nachgestanden haben dürfte. Dies gilt in besonderem Maße für die verkehrs-

[27] *Roth Kaufmann et al. 1994, S. 127, Kat.-Nr. 68-70.*
[28] *Lithberg 1932, Taf. 171c.*
[29] *Schnyder 2011b, S. 295-297, Kat.-Nr.235-236.*
[30] *.Laskowski/Gross 2001.*
[31] *Mück 1998.*

Fragment der Patrize einer Blattkachel mit feinteilig gearbeiteten Akanthusrosetten, unglasiert, letztes Drittel 15. Jh., H. 8,6 cm, Br. 8,6 cm, Rastatt, Archäologisches Landesmuseum, Zentrales Funddepot, urspr. Esslingen, Pliensaustraße 9

technisch an zentraler Stelle gelegene Reichsstadt Esslingen.

Ein verhältnismäßig unscheinbares Stück erlaubt Aussagen zum Engeverhältnis von Produzent und Verbraucher. Das Fragment einer Patrize zeigt auf seiner Vorderseite ein aufgelegtes breitlappiges Blatt. Vergleichbare grün und gelb glasierte Ausformungen fanden sich bei Grabungen in der Allmendgasse im Osten der hochmittelalterlichen Kernstadt. Sie stammen aus einer um 1950 verlagerten Auffüllung des Stadtgrabens in unmittelbarer Nähe des Fundorts. Aus dem gleichen Kontext haben sich die Reste eines reduzierend gebrannten Models erhalten, mit dem das entsprechende Dekor in großer Stückzahl hergestellt werden konnte. Angeregt durch diese Übereinstimmungen ließen sich mehr als zehn Fragment aus der Allmendgasse der Esslinger Töpferei zuweisen. Ohne den Modelfund aus der Pliensauvorstadt wären die Herkunft der Fragmente aus der Allmendgasse eines von vielen Ungereimtheiten geblieben, die sich bei der Auswertung des Fundkomplexes dem Bearbeiter boten. Eventuell wäre auch in diesem Zusammenhang an den mit Kacheln behängten Wanderhafner zu denken. Vor dem Hintergrund des Modelfundes hat diese Vorstellung keine Gültigkeit mehr. Zumindest für Württemberg kann der weiße Fleck bei der Verbreitung spätgotischer Kacheln im Spannungsfeld von Ungarn und der Schweiz nun mehr als gefüllt betrachtet werden.

© Harald Rosmanitz, Partenstein 2020, überarbeitet 2025

Weiterführende Literatur:

Bilz, Stefanie (2023): Studien zur Ofenkeramik des Mittelalters in Sachsen basierend aus archäologischen Quellen. (masch. Diss.). Halle an der Saale.

Bizer, Christoph (1981): Burgruine Wielandstein. Auswertung und Dokumentation der Kleinfunde. In: Burgen und Schlösser. Zeitschrift für Burgenforschung und Denkmalpflege 5 (22), S. 11–63.

Döhner, Georg; Grunwald, Lutz (2022): Ein Töpferofen des 14. Jahrhunderts aus Mayen in der Eifel. Beobachtungen zur Keramikproduktion. In: Georg Döhner und Lutz Grunwald (Hg.): Keramik in Berlin, Brandenburg und Europa. Produktion, Innovation, Handel und Handelsgeschichte. Berlin, S. 80–102.

Endres, Werner (2007): Werkstattabfall von bayerischen Keramikherstellern. Eine noch immer unterschätzte, zu wenig untersuchte Quellengruppe? Ein Forschungsbericht. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde, S. 33–40.

Gerlach, Stefan; Haas, Brigitte; Mittelstrass, Tilman; Müller, Frank; Schmidt, Irene (1987): Ein Töpferofen mit Abfallgrube des 14. Jahrhunderts in Würzburg. In: Bayerische Vorgeschichtsblätter 52, S. 133–230.

Grimm, Gerald Volker (2009): Brühler Ofenkacheln aus dem Mittelalter. Mit einem Beitrag zur Datierung und zur Entwicklung der Verkleidungen vom Typus Burg Tannenberg. In: Bonner Jahrbücher 209, S. 215–238.

Grimm, Gerald Volker; Rosmanitz, Harald (2024): Der 3D-Scan macht´s möglich. Ein Christusfigürchen aus Ingolstadt, generiert aus Model und Patrize. In: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt 132, S. 49–67.

Gross, Uwe (2001): Esslinger Funde - alt und neu. In: Hartmut Schäfer (Hg.): Geschichte, Archäologie und Bauforschung in Esslingen. Stuttgart (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 64), S. 99–134.

Hallenkamp-Lumpe, Julia (2006): Studien zur Ofenkeramik des 12. bis 17. Jahrhunderts anhand von Bodenfunden aus Westfalen-Lippe. Mainz (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 42).

Herdick, Michael; Kühtreiber, Thomas (2009): Territorialherrschaft, Ökonomie und Umwelt. Überlegung zur adeligen Raumwahrnehmung und Ressourcennutzung in der frühen Neuzeit aus archäologischer Sicht. In: Barbara Scholkmann (Hg.): Zwischen Tradition und Wandel. Archäologie des 15. und 16. Jahrhunderts. Büchenbach (Tübinger Forschungen zur historischen Archäologie 3), S. 521–532.

Huot-Marchand, Guillaume (2006): La céramique de poêle en Lorraine, au Moyen Âge et au début de l'époque Moderne. Haroué.

Keck, Gabriele (1996): Luzern, Stadthofstraße 16. In: Denkmalpflege und Archäologie im Kanton Luzern 1995, S. 150–152.

Kern, Erwin (1990): Le four de potier médiéval du quartier Saint-Pierre-le-Vieux à Strasbourg. [Die Produktion der Töpferwerkstatt von Saint-Pierre-le-Vieux]. In: Bernadette Schnitzler (Hg.): Vivre au Moyen âge. 30 ans d'archéologie médiévale en Alsace. Strasbourg, S. 123–125.

Kulling, Catherine (2001): Poêles en catelles du Pays de Vaud. Confort et prestige. Les principaux centres de fabrication au XVIIIe siècle. Lausanne.

Laskowski, Rainer; Gross, Uwe (2001): Ergebnisse der Stadtarchäologie in Kirchheim unter Teck, Kreis Esslingen. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2001, S. 210–213.

Lemp, Friederike (2007): Ein Töpfer Herzog Ludwig des Bärtigen? Teil 1. Die spätmittelalterlichen Töpferöfen aus der Harderstrasse. In: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt (116), S. 29–84.

Lemp, Friederike (2008a): Die Hafnerei der Harderstraße in Ingolstadt. Eine spätmittelalterliche Werkstatt für gehobene Keramik. In: Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 49, S. 423–425.

Lemp, Friederike (2008b): Ein Töpfer Herzog Ludwig des Bärtigen? Teil 2: Die spätmittelalterlichen Funde aus den Töpferöfen der Harderstraße. In: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt (117), S. 66–204.

Lithberg, Nils (1932): Schloss Hallwil. Bd. III, Teil 1: Die Fundgegenstände. 5 Bände. Stockholm (Hallwil, Schloss 3, 1.2).

Mielke, Heinz-Peter (2018): Über den Handel von Kacheln und ihren Formen in Niederhessen über Sachsen und Böhmen an die Ostsee sowie auf der Nordachse. In: Jitka Šrejberová (Hg.): Kachle a kachlová kamna. [Ofenkacheln und Kachelöfen]. Ústí nad Labem, S. 99–121.

Minne, Jean-Paul (1977): La céramique de poêle de l'Alsace médiévale. Strasbourg.

Mück, Susanne (1998): Heizen im mittelalterlichen Rottweil. In: Dorothee Ade (Hg.): "… von Anfang biss zu unsern Zeiten …". Das mittelalterliche Rottweil im Spiegel archäologischer Quellen. Stuttgart (Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 38), S. 87–95.

Müller, Stefanie (2016): Ofenkeramik der Spätgotik aus einem Töpfereiabwurf in der Dresdner Frauenvorstadt. In: Hans-Georg Stephan (Hg.): Keramik und Töpferei im 15./16. Jahrhundert. Beiträge des 47. Internationalen Symposiums für Keramikforschung. Langenweißbach (Hallesche Beiträge zur Archäologie des Mittelalters 2), S. 126–133.

Müller, Stefanie (2018): Ein Beitrag zum Stand der Forschung zur sächsischen Ofenkeramik des Mittelalters. In: Harald Stadler und Lisa Obojes (Hg.): Keramik zwischen Werbung, Propaganda und praktischem Gebrauch. Innsbruck (Nearchos 23), S. 439–450.

Müller, Stefanie (2019): Ofenkeramik aus dem Abwurf einer Töpferei in der Dresdner Frauenvorstadt. In: Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege 57/58 (2015/16), S. 349–414.

Prüssing, Peter (2013): Mittelalterliche und frühneuzeitliche Ofenkacheln aus Dieburg. Ein Beitrag zur Geschichte des Kachelofens. In: Winfried Wackerfuß (Hg.): Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften 8. Breuberg/Neustadt, S. 241–300.

Rosmanitz, Harald (1994): Esslingen als Zentrum spätgotischer Kachelproduktion. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1994, S. 295–299.

Rosmanitz, Harald (2012): Das Phänomen von Ur- und Sekundärpatrize. In: Eva Roth Heege (Hg.): Ofenkeramik und Kachelofen. Typologie, Terminologie und Rekonstruktion im deutschsprachigen Raum. Basel (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 39), S. 57–63.

Rosmanitz, Harald (2017): Vom Hölzchen auf´s Stöckchen. Was hat ein Einhorn auf Ofenkacheln zu suchen? In: Christoph Rinne, Jochen Reinhard, Eva Roth Heege und Stefan Teuber (Hg.): Vom Bodenfund zum Buch. Archäologie durch die Zeiten. Festschrift für Andreas Heege zum 60. Geburtstag. Bonn, S. 273–288.

Rosmanitz, Harald (2022): Reliefierte Ofenkacheln des Spätmittelalters und der Neuzeit aus dem Spessart im Spannungsfeld von Motivgeber, Handwerker und Verbraucher. Möglichkeiten und Grenzen einer induktiven Kontextualisierung. (masch. Diss.). Partenstein.

Rosmanitz, Harald (2024): Ein oberrheinische-fränkisches Patchwork. Die spätgotischen Ofenkeramiken aus Hildburghausen. In: Michael Römhild und Olaf Jaenicke (Hg.): 1324. Hildburghausen im Spätmittelalter. Festgabe 700 Jahre Stadtrecht. Hildburghausen (Sonderveröffentlichungen des Stadtmuseum Hildburghausen 5), S. 117–133.

Roth Kaufmann, Eva; Buschor, René; Gutscher, Daniel (1994): Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern. Herstellung und Motive. Bern (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern).

Schäfer, Hartmut (Hg.) (2001): Geschichte, Archäologie und Bauforschung in Esslingen. Stuttgart (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 64).

Schallmayer, Egon (1993): Grabungen in Ettlingen, Landkreis Karlsruhe - Neue Aufschlüsse zur Römerzeit und zum Mittelalter in der Altstadt. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1993, S. 175–181.

Schnyder, Rudolf (2011a): Mittelalterliche Ofenkeramik. Bd. 1: Das Züricher Hafnerhandwerk im 14. und 15. Jahrhundert. Zürich.

Schnyder, Rudolf (2011b): Mittelalterliche Ofenkeramik. Bd. 2: Der Züricher Bestand in den Sammlungen des Schweizerischen Nationalmuseums. Zürich.

Stäheli, Cornelia (2001): Kacheln, Model und Modelle. Ofenkeramische Abfälle des 15./16. Jahrhunderts aus Diessenhofen TG. In: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 58, S. 333–356.

Svoboda, Christa (1981): Alt-Salzburger Hafnerkunst. Model und Kacheln des 16. bis 18. Jahrhunderts aus der Strobl-Werkstatt. Salzburg.

Tamási, Judit (1995): Verwandte Typen im schweizerischen und ungarischen Kachelfundmaterial in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Vergleichsuntersuchungen zu den Werkstattbeziehungen zwischen dem oberrheinischen Raum und Ungarn. Budapest (Müvészettörténet-Müemlékvédelem 8).

Vedral, Bernhard (1992): Beobachtungen zur mittelalterlichen Stadttopographie in Neuenburg am Rhein. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1992, S. 355–360.

Vetterling, Claus (2006): Dem Humanismus verpflichtet: Kunsthafnerei in Ingolstadt/Oberbayern. In: Das Archäologische Jahr in Bayern 2005, S. 140–143.

Vetterling, Claus (2008): Handwerk und Kunst in der Konviktstraße in Ingolstadt. Grabungsbefund - Kunsthandwerk. In: Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 49, S. 409–421.